

ein höherer Erkenntniswert und eine größere Beweiskraft zukommen, wenn bestimmte physikalische Faktoren, deren enge Beziehungen zu Rutenreaktionen inzwischen ermittelt wurden (z. B. die elektrische Bodenleitfähigkeit oder die Intensität niederfrequenter Impulse ultralanger Wellen), sowohl bei der Festlegung der Versuchsplätze wie bei der Durchführung der Versuche berücksichtigt und dauernd kontrolliert und registriert werden. Auf diese Weise werden sich erst exakt die Zusammenhänge zwischen dem biologischen Verhalten der untersuchten Lebewesen und der Größe und den Änderungen der betr. Faktoren feststellen lassen.

Eine Hypothese ist in der Wissenschaft so viel wert, wie sie vorliegende Beobachtungen zu erklären gestattet und zu neuen Fragestellungen und Untersuchungen anregt. Nach diesem Satz scheint die Hypothese, daß ein Rutengänger mit seinen Rutenausschlägen auf äußere physikalische Faktoren reagiert, deren Ermittlung Aufgabe der Forschung ist, wertvoller und fruchtbarer als die Hypothese, daß alles auf diesem Gebiet nur Autosuggestion oder Schwindel sei und daß zur Klärung allein der Staatsanwalt und der Psychiater zuständig seien. Der bekannte Konstrukteur des elektrostatischen Elektronenmikroskops, Prof. Brüche, kam jedenfalls in seinem äußerst kritischen und sachlichen „Bericht über Wünschelrute, geopathische Reize und Entstörrungsgeräte“²⁵ nach eingehender Diskussion des vorliegenden Beobachtungsmaterials zu dem Ergebnis, daß „die Meinung, alles sei Betrug, als unhaltbar ausgeschieden werden müsse“. Ihm scheinen „besonders Ansatzpunkte von der Seite der meteoropathologischen Erscheinungen sichtbar zu werden, die Zweifel an der Richtigkeit einer weiteren radikal ablehnenden Einstellung wecken“. Er kann der Meinung noch nicht zustimmen, daß heute bereits äußere Ursachen für die Reaktion des Rutengängers „vollständig und mit Sicherheit“ abzulehnen seien, sondern hält es für notwendig, „daß von naturwissenschaftlicher Seite nach sorgfältiger Prüfung der erkennbaren Ansatzpunkte Klarheit geschaffen wird. Nur eine gründliche Prüfung und eine Erweiterung der physikalischen Kenntnis über die behaupteten Erscheinungen durch den anerkannten Fachwissenschaftler kann dazu führen, den wahren Kern herauszuschälen und den Spuk endgültig zu vertreiben.“

Zeitbericht

Staat und Schule — Aus der Weltmission — Südamerika - protestantisches Missionsland — Der Priesternachwuchs auf den Philippinen — Tito und die Bauern — Rußland und die Todesstrafe — Das moderne Gefängnis — The British Character

Staat und Schule. Zum Schulstreit in Belgien gab die flämische Wochenzeitung *De Linie* eine Sondernummer unter dem Titel *Nous Les Parents* (Wir Eltern) (18. März 1955) heraus. Unter den zahlreichen Beiträgen findet man unter der Überschrift *Témoignage non suspect* (Unverdächtiges Zeugnis) einen Abschnitt aus

²⁵ Naturwissenschaftl. Rundschau 1954, H. 9 u. 11.

einer Rede von Prof. Hendrik Brugmans, die er auf dem 2. Kongreß der Union Internationale pour la Liberté d'Enseignement in Brügge vom 19. bis 31. Okt. 1953 hielt. Brugmans ist Holländer und war in der niederländischen Widerstandsbewegung tätig. Heute ist er Rektor des Collège de l'Europe in Brügge.

„Die Wahl der Schule ist oder sollte doch sein eine Wahl, die durch grundsätzliche Erwägungen bestimmt ist, eine Wahl, die der Mensch aus seiner geistigen, sozialen und staatsbürgerlichen Verpflichtung heraus zu vollziehen hat. Vor dem Gewissen muß sich der Staat beugen und zurückhalten, wenn er nicht ausdrücklich oder heimlich ein totalitäres Gebilde sein will. Seine einzige Pflicht besteht darin, eine solche sittliche und echte Entscheidung materiell zu ermöglichen. Der Staatsbürger, der seine Steuern ebensogut zahlt wie ein anderer, aber seinen Kindern nicht jene Erziehung geben kann, die er ihnen zu geben wünscht, ist eine Erscheinung, die sich nur schlecht mit dem Wesen der Demokratie verträgt ...

Das Heilmittel (gegen die Auflösung des Unterrichtswesens) kann nicht darin bestehen, daß man auf eine Zeit zurückgeht, in der man die religiöse Indifferenz Objektivität nannte und die geistige Neutralität darin bestand, daß man zwar über Archimedes und Pythagoras sprach, nicht jedoch über Jesus Christus oder doch nur in dem Sinne, daß man ihn in einer Linie mit Mohammed, Buddha und Konfutsius sah. Der Weg zu solchen Lösungen ist verschlossen, vor allem dann, wenn sie vom Staat angeboten werden sollten, der eine soziale Einrichtung ist, die dem Wohl der Gesamtheit zu dienen hat. Denn eine derartige relativistische Weltanschauung ist, Gott sei Dank, nicht mehr Gemeingut. Deshalb kann sich die öffentliche Gewalt eine solche Weltanschauung auch nicht zu eigen machen und noch viel weniger sie den Menschen aufzwingen unter dem Vorwand, sie müsse auf das Wohl aller bedacht sein. ‚Was für mich gut ist, muß auch für die anderen gut sein.‘ Das ist die Sprache der totalitären Systeme.

Nein! Der Staat, der für das Wohl der Gesamtheit zu sorgen hat, darf nicht das Gewicht seiner Macht in die eine Waagschale werfen, wo es sich um eine geistige Auseinandersetzung der Staatsbürger untereinander handelt. Der Staat als solcher kann gar keine Weltanschauung besitzen, die im Gegensatz zu anderen stünde. Er kann mit religiösen und weltanschaulichen Gruppen in keinen Wettstreit treten. Der freie Staat ist keine parteipolitische oder propagandistische Organisation.

In einer Gesellschaft, die nicht gleichgeschaltet, sondern vielfältig gegliedert ist, hat er eine fünffache Aufgabe.

1. Er hat sich um die pädagogische Überwachung des gesamten Unterrichtswesens zu kümmern, sei es religiös oder anders ausgerichtet.

2. Er hat sich um Sitte und Zucht zu kümmern und die staatsbürgerliche Erziehung zu fördern, die in den Schulen jeglicher Richtung zu geben ist.

3. Er hat einheitlich das gesamte anerkannte Unterrichtswesen zu finanzieren, ohne diesem oder jenem System den Vorzug zu geben (auch der agnostizistische Rationalismus ist eine Richtung, auch wenn er sich als neutral gebärdet).

4. Er hat selbst Schulen zu gründen, wo etwa die private Initiative versagt.

5. Er hat diese Privatinitiative zu wecken, damit das Schulwesen möglichst schnell aus den Händen der staatlichen Bürokratie in jene der organisierten Elternschaft übergehe.“

Es ist bezeichnend, daß sich überall in Europa die liberale und sozialistische Internationale zusammenfindet, um in einem planmäßigen Kampf im Namen der Toleranz die Gewissensfreiheit der Christen zu knechten. Der Unterschied zu den Methoden der totalitären Staaten besteht lediglich darin, daß man hier heimlich tut, was dort offen zugegeben wird. Da es aber sowohl unter den Sozialisten wie den Liberalen Menschen gibt, denen die wahre Freiheit ein unaufgebbares Ideal ist,

so sollten diese wenigstens sich nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß dieser anscheinend in ganz Europa einheitlich eingeschlagene Weg nirgendwo anders hinführt als in den Bolschewismus: die wahre Autorität des Staates zerbricht, wenn eine verantwortungslose Regierung Rechte beansprucht, die keinem Staat der Welt zustehen, und die sich anzumaßen eben das Kennzeichen des totalitären Staates ist.

Aus der Weltmission. Am 1. September 1954 gab es 662 von der Propaganda Fide abhängige Missionsgebiete, 276 davon in Asien, 209 in Afrika, 75 in Amerika, 83 in Ozeanien und 19 in Europa. 128 von ihnen wurden in den letzten 15 Jahren errichtet, und von diesen wieder 66 in den letzten 4 Jahren. 166 dieser Gebiete, also fast ein Viertel, befinden sich unter bolschewistischer Herrschaft, auf dem Balkan 11, in China 142, in Korea 3, in Vietnam 10.

Nach einer Statistik vom 30. Juni 1953 gibt es in diesen Gebieten 26 776 000 Katholiken. Dabei sind allerdings die Katholiken hinter dem „Eisernen Vorhang“ nicht mitgerechnet. Ihre Zahl beträgt etwa 4 763 000. Afrika steht mit 13,8 Millionen weit an der Spitze, es folgen Asien mit 4,3 Millionen, Ozeanien mit 3,5 Millionen und Europa mit 74 000. Da jedoch die Propaganda Fide nur die Katholiken des lateinischen Ritus zu betreuen hat und nicht die der verschiedenen mit Rom unierte orientalischen Riten, dürfte die Zahl der Katholiken noch wesentlich höher sein.

24 974 einheimische und fremde Priester arbeiten in diesen Missionsgebieten. Auch in dieser Zahl fehlen die Priester, die im bolschewistischen Bereich arbeiten. An der Spitze der ausländischen Missionare stehen die Franzosen mit 3395 Priestern; es folgen die Belgier mit 2289, die Holländer mit 2229, die Iren mit 2001, die Italiener mit 1332, die Deutschen mit 847, die Vereinigten Staaten mit 829, Spanien mit 779, Kanada mit 709, Großbritannien mit 540 und die Schweiz mit 362. Die restlichen 377 europäischen Missionare stammen aus 16 verschiedenen Völkern, die restlichen 286 amerikanischen Missionare aus 13 Ländern Lateinamerikas. Diese Reihenfolge ändert sich jedoch, wenn man das zahlenmäßige Verhältnis der Missionare eines Landes zum Klerus des gleichen Landes betrachtet. Dann steht Irland weit an der Spitze. 28 % der irischen Priester arbeiten in den Missionen, es folgen die Niederlande mit 24 %, Belgien mit 13 %, die Schweiz mit 7 %, England und Frankreich mit etwa 6½ %, Kanada mit 6 %, Deutschland mit nicht ganz 3 %. Berücksichtigt man jedoch auch die übrigen Missionare, also die Laienbrüder und Schwestern sowie das ärztliche Personal, dann steht Deutschland mit 3239 Missionaren an dritter Stelle hinter Belgien (4047) und Frankreich (3949).

Der einheimische Klerus ist am stärksten in Asien vertreten. Dort sind rund 56 % der Priester Einheimische, in Vietnam 81 %, in Indien 61 %, dagegen in Japan nur 23 % und in Indonesien 14 %.

Wie wenig die Mission der Kirche an die Missionare eines bestimmten Landes gebunden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß in ein und demselben Land die Missionare der verschiedensten Völker nebeneinander und oft genug miteinander arbeiten. So missionieren in Indien neben den 2292 indischen Priestern 281 Italiener, 232 Franzosen, 219 Belgier, 167 Spanier, 83 Holländer, 82 Amerikaner, 62 Deutsche, 43 Engländer, 37 Iren, 34 Schweizer. In Japan arbeiten 146 Deutsche, 112 Amerikaner, 107 Franzosen, 106 Kanadier, 91 Italiener, 61 Belgier, 50 Iren, 46 Spanier, 23 Schweizer.

Südamerika — protestantisches Missionsland. Man kann den Zeitpunkt, seitdem sich die Protestanten, vor allem die nordamerikanischen, Südamerika zuwandten, ziemlich genau festlegen. Es war auf dem Internationalen Missionskongreß zu Madras 1938. Seit 1934 verschloß sich der Ferne Osten, bisher das klassische Mis-